

Die lachende Thrakerin

Objekttyp: **Preface**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **158 (1992)**

Heft 10

PDF erstellt am: **25.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die lachende Thrakerin

Ein Lachen geht durch die Geschichte der Philosophie, das Lachend der hübschen jungen Magd, vor deren Augen Thales in eine Zisterne stürzte, als er spät abends, die Augen fest auf die Sterne gerichtet, in Gedanken verloren durch die Strassen Milets ging. «Die Geheimnisse des Himmels willst du erforschen und siehst nicht einmal, was vor deinen Füßen liegt?» spottete sie. Von Plato bis Heidegger versäumte kaum einer der grossen Philosophen, die Fabel zum Anlass zu nehmen, über Theorie und Praxis, Weitblick und Nahblick, Wissenschaft und gesunden Menschenverstand nachzudenken.¹

Uns Militärs, die wir gerne den Boden der Realität für uns in Anspruch nehmen, kommt die Anekdote in den Sinn, wenn wir vor den grossen Entwürfen stehen für eine neue Weltordnung, für ewigen Frieden in Europa, für Wende und kurzfristig zu beschliessende Umstülpung der politischen Ordnung eines Kontinents mit uralten Konfliktwurzeln.

Die Versuchung, lieber in Brüssel und New York die Probleme Europas und der Welt zu bereden, als mühsam vor der eigenen Türe zu kehren, ist gross. Auch im Militär weicht manch moderner Thales aus in die Gefilde der grossen Konzepte, derweil in Kasernen und auf Übungsplätzen die Kampfkraft zerfällt. Wie nie zuvor brauchen wir beide: die Denker der grossen Zusammenhänge und die Praktiker des Alltags. Besonders wirkungsvoll ist die Mischung, der gebildete Praktiker oder der praktische Theoretiker.

Blick in die Ferne

Wetterleuchten weltweit. Im Pazifik verschieben sich die strategischen Gewichte. Der Eintritt Chinas in das aktive Ringen um die Macht (Spratley Islands, Waffenlieferungen in den Nahen Osten) eröffnet ein neues mögliches Szenario: China, das alle jene Mächte um sich schart, die dem heranwachsenden Dreieck USA - Europa - Japan feindselig gegenüberstehen. Die koreanische Halbinsel steht vor Bewährungsproben. Krieg, selbst Atomkrieg kann nicht ausgeschlossen werden. Nordkorea muss den Einstieg in den nachsozialistischen Umbruch erst noch finden. Die bitteren Erfahrungen Deutschlands mit der Vereinigung schrecken zurzeit Nord und Süd. In Lateinamerika stecken zwei grosse Staaten in Existenzkrisen. Das organisierte Verbrechen ist stärker als die Staatsmacht. Es stösst über den Kokainhandel im Verein mit der italienischen Mafia nach Europa vor. Europa, das demnächst alle Grenzen öffnen will. In Afrika verbreiten Rassen- und Stammeskriege mitten in Naturkatastrophen Tod und Elend. Der islamische Krisenbogen brodeln. Die Gewalt in Städten, nicht nur Deutschlands, wächst. Die Proliferation von Massenvernichtungswaffen geht weiter.

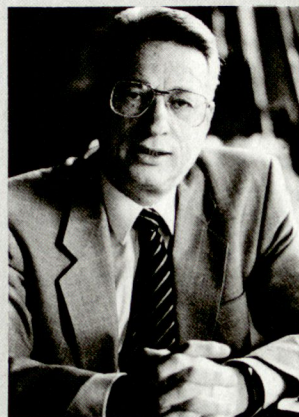
In Russland erlahmt der Schwung der Revolution. Rechtslosigkeit, Korruption, Neid, Bürgerkriege, Armut zerstören Träume. Russland bietet heute ein ähnliches Bild wie die Sowjetunion vor zwei Jahren, aber es steht für den Fall eines Regierungssturzes kein zweiter Jelzin bereit. Die Streitkräfte haben an politischem Gewicht gewonnen. Die Absage der Reise des Präsidenten nach Japan spricht Bände. Eigene Beobachtungen im Lande zeigten uns ein Offizierskorps voller Energie und Unzufriedenheit, das den weiteren Zerfall aufhalten möchte und den Weltmachtstatus über das Mittel der Nuklearwaffe um jeden Preis bewahren will.

Das alles spricht nicht für einen Angriff mit Bodentruppen auf unser Land. Niemand kann zurzeit Europa besetzen. Das westliche Umdenken ist überall im Gang. Interventionskriege (Interessenkriege oder Gewissenskriege nennt sie ein Kommentator) benötigen neue Armeen, neue Doktrinen, moderne Bewaffnung, Führungs- und Aufklärungsmittel. Nur Kolonialmächte sind gewohnt, zu intervenieren. Die britische Armee steht weit an der Spitze, die französische, spanische und portugiesische können in bescheidenem Masse Erfahrung beitragen. Andere, wir zum Beispiel, kennen die Probleme überhaupt nicht und schon gar nicht die Lösungen. Aufgepasst, Thales!

Die Liste der Völker, die von sich selbst glauben, auf der falschen Seite der Grenze zu leben, ist lang. Wenn Kriege ausbrechen, wird es zur Kunst der nachbarlichen Staatsführung gehören, die Streitkräfte so einzusetzen, dass sich die Konflikte nicht ausbreiten und nicht von aussen genährt werden. Im Bestreben, Kriege zu beenden, wurden in den letzten Jahren Fehler begangen.

Zu den grossen Militärfragen gehören jetzt:

- Miliz: beste Wehrform, auch in Zukunft oder durch schwindenden Bürgersinn, Zeitgeistkapitulation und Überfremdung am Ende?
- Auf welche Weise und unter welchen Bedingungen soll die Armee des neutralen Nicht-UNO-Mitgliedes an Interventionskriegen teilnehmen? Dabei ist abzukommen vom Irrtum, solche Kriege würden vor allem mit Zustimmung friedenswilliger, vom Kampf ermüdeter Parteien stattfinden. Die Rede ist von der Bedrohung vitaler Interessen ausserhalb unseres Landes (Rohmaterial etwa) und von Gewissenskriegen.
- Sollen Schweizer Wehrmänner freiwillig in eine UNO-Fremdenlegion eintreten können?
- Wie sorgen wir im Innern unseres Landes für Schutz vor den neuen Formen der Gewalt, die nicht den Namen «Krieg» tragen?
- Wann wird der Kampfhelikopter den Panzer verdrängen?
- Welche Aufklärungs- und EKF-Mittel brauchen wir in zehn Jahren?



Die praktischen Probleme vor unseren Füßen

Wer in den WK einrückt, hat andere Sorgen. Was müssen wir in Zukunft eigentlich können? Was darf man heute noch fordern? Was bedeutet das konkret, wenn gesagt wird, Kriegsgenügen sei zwar das Ziel, aber man habe dann vor dem Einsatz noch genügend Zeit zum Üben? Wie gefährlich ist es, mit bereits heute drastisch reduzierter RS-Ausbildungszeit kombinierte Scharfschiessen, ja nur schon Munitionsdemonstrationen durchzuführen? Haben wir genügend Ausrüstung, Kenntnisse und Übung im Vermeiden von Verlusten durch eigenes Feuer? Haben die Soldaten ihre ausserdienstliche Schiesspflicht wirklich erfüllt oder nehmen Urkundenfälschungen überhand?

In freiwilligen Funktionen wie dem MFD schrumpfen die Bestände. Auf allen Stufen zeigen sich erste Qualitätsprobleme. Nicht nur auf Bahnhöfen gibt es Anzeichen nachlassender Disziplin.

Auch die Liste der praktischen Probleme ist lang. Die Anstrengungen, das Schiff auf Kurs zu halten, sind überall zu sehen. Der Zweifrontenkampf gegen die Armeeabschaffer aussen und die Weichmacher innen ist aufreibend. Irrlichternde Signale von hohen Offizieren über die Massenmedien schaden. Gefragt sind klare Worte, wie sie etwa der Kommandant des Feldarmee Korps 1, Korpskommandant Jean Abt sprach, als er in einem Interview nach einem neuen Führungsstil gefragt wurde:

«Quant aux formes de commandement, elles n'ont guère changé à travers les âges et doivent répondre à un seul critère: L'efficacité. C'est l'exemple, la discipline, la rigueur et l'exercice qui augmentent la capacité.»

Wir wir alle wissen, ist die Bilanz aber positiv. Offiziere aus nicht weniger als 16 Nationen besuchten in den ersten acht Monaten unsere Armee, um sie an der Arbeit zu sehen. Wir können Vorbild sein, wenn wir nur wollen.

Thales in uns

Thales war nicht nur Denker, er war auch ein erfolgreicher Geschäftsmann². So steckt er in uns allen. Wir versuchen, die grossen Zusammenhänge im Blick zu haben und den Alltag zu meistern. Den Sturz in die Zisterne können wir uns nicht erlauben. Es gibt, wie der «Schweizer Soldat» eindrücklich mahnte, nicht nur die Armee der Zukunft, es gibt auch eine Armee 92. Ihr gilt es Sorge zu tragen.

Hans Bachofner

¹ Dem deutschen Philosophen Hans Blumenberg verdanken wir eine köstliche Rezeptionsgeschichte: «Das Lachen der Thrakerin. Eine Urgeschichte der Theorie», Suhrkamp Taschenbuch Wissen stw 652, 1987

² Erinnern Sie sich an Aristoteles' Geschichte von den Ölpresen des Thales? Nachzulesen in der «Politik». 1. Buch, 11. Kapitel